Die Entwicklung der Handels-Hochschule St. Gallen

Autor(en): **Thürer, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): **- (1960)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-948658

Nutzungsbedingungen

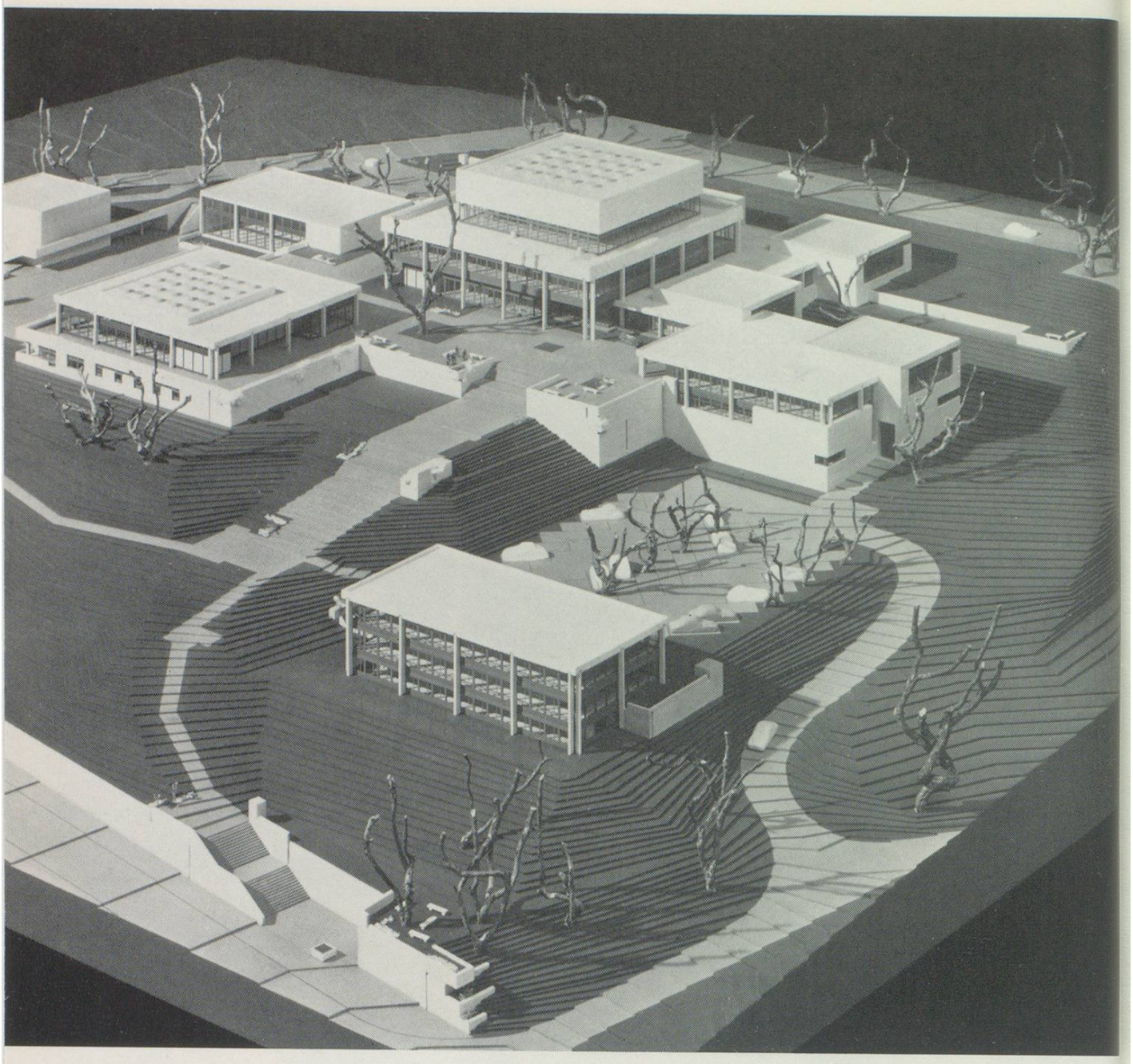
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ansicht des Modells der Hochschulanlagen im Maßstab 1:200 wiedergegeben. Man erkennt in der Mitte den Hauptbau mit Halle, die außen angeordneten großen Hörsäle und die Bibliothek im dritten und vierten Stock, den an das Hauptgebäude rechts angelehnten Technologietrakt, die dem Hauptgebäude links vorgestaffelte Aula sowie die an das Hauptgebäude hinten links anschließende Sporthalle. Zu äußerst links liegt das Studentenheim, das jedoch nicht Bestandteil des vorliegenden Projektes bildet, während im Vordergrund sich das Gebäude für die Forschungsinstitute befindet

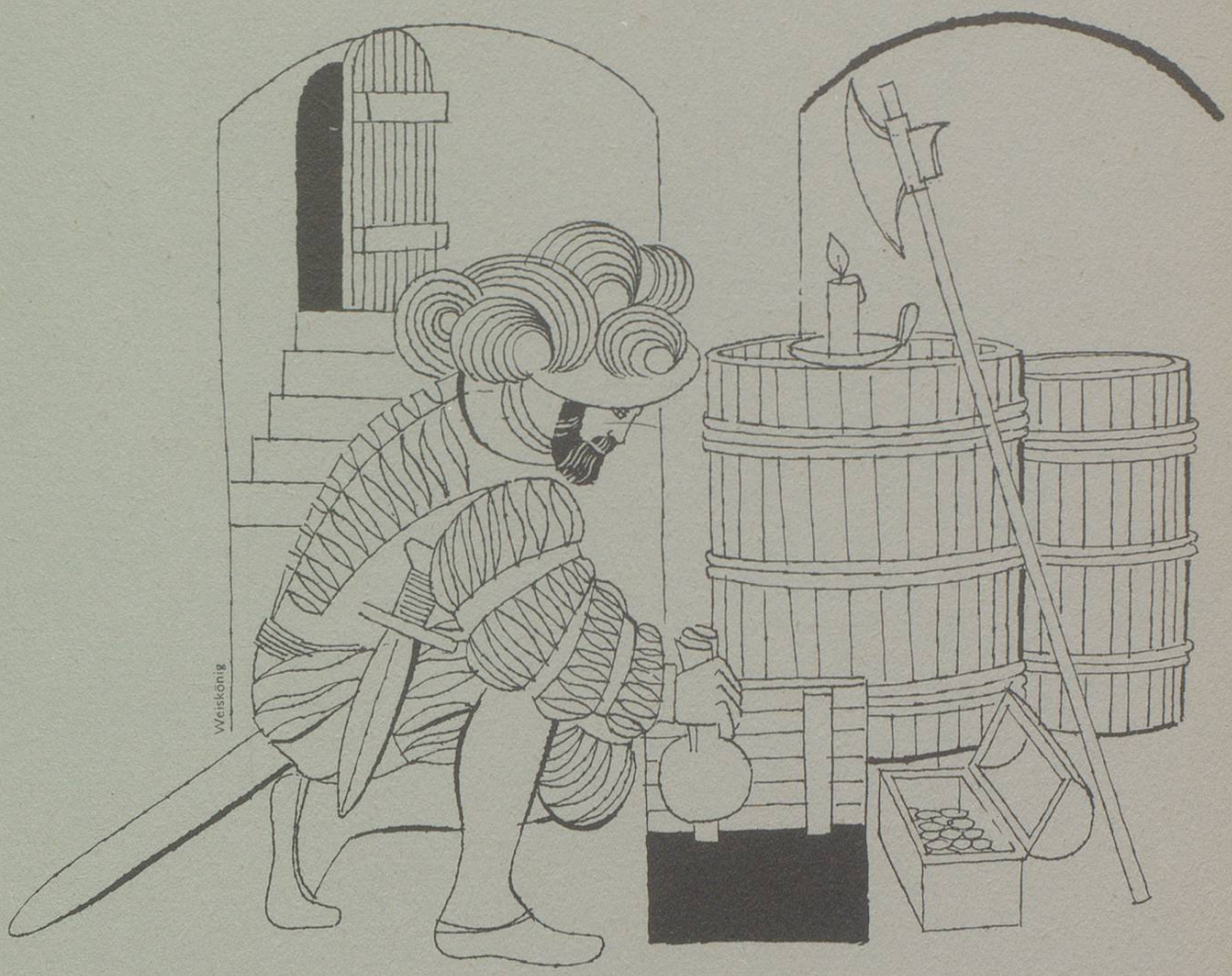
DIE ENTWICKLUNG DER HANDELS-HOCHSCHULE ST.GALLEN

Die Schweiz ist reich an hohen Schulen. Während es in vielen Staaten auf etliche Millionen Einwohner nur eine Hochschule trifft, gibt es in unserm Lande mit seinem Fünfmillionenvolk gleich deren neun. Diese recht hohe Zahl erklärt sich aus zwei Gründen. Einmal entspricht es unserm Sinn für Arbeit erster Güte, daß wir der bildungsfrohen Jugend viele Tore öffnen, um ihr den Einblick in die Wissenschaften und den Überblick über die Welt zu verschaffen, und dann hängt die große Zahl von hohen Schulen mit unserm angestammten Föderalismus zusammen, der eifersüchtig und in meistens förderndem Eifer das Bildungswesen als Sache der Kantone pflegt. Daher werden alle sieben Universitäten von ihren Ständen getragen, und es ist bezeichnend, daß die in der Bundesverfassung vorgesehene eidgenössische Universität am Widerstand der Welschen scheiterte und vom Ständerat abgelehnt wurde, während die Fachhochschule für technische Berufe, die heutige Eidgenössische Technische Hochschule, zustande kam. Die andere Fachhochschule unseres Landes, die Handels-Hochschule St.Gallen, wird heute im wesentlichen von Staat und Stadt St.Gallen getragen und durchlief eine recht eigenartige Geschichte, auf die es sich lohnt, einen Rückblick zu werfen.

Unsere Hochschule ist die jüngste im Kreise der neun akademischen Schwestern. Die Universität Basel wird in wenigen Monaten ihr tausendstes Semester vollenden; sie ist eine Tochter des Humanismus und der Renaissance. Vor wenigen Monaten freute sich die aus der Reformation stammende Genfer Akademie ihres 400jährigen Bestandes, und die Rhonestadt soll im Frühsommer mehr Rektoren beisammen gesehen haben, als sonst je irgendwo ein akademischer Anlaß vereinigt hat. Die Universitäten von Zürich und Bern wurden vom schöpferischen Liberalismus der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts geschaffen. Die welschen Kantone Genf, Waadt und Neuenburg bauten vor etwa zwei Menschenaltern ihre ehrwürdigen Akademien zu Universitäten aus, und im zweisprachigen, katholischen Freiburg erstand eine Universität auf konfessioneller Grundlage. Das schulfreudige 19. Jahrhundert sollte nicht zu Ende gehen, ohne daß auch das Zentrum der Ostschweiz seine akademische Bildungsstätte erstehen sah.

Die Frage nach dem Standort einer hohen Schule für den Handel zeigte die Vorzüge St.Gallens. Dort hatte das alte Stift eine Schule geschaffen, welche noch nach einem Jahrtausend als die Vorform der abendländischen Universitäten angesprochen wurde. In der Stadt galt schon zur Zeit Vadians der sprachenkundige, auf dem Weltmarkt bewanderte Kaufmann als das Bildungsideal wie anderswo der Höfling (cortigiano) oder der Edelmann (gentilhomme, gentleman). Zudem hatte der Name St.Gallen um die letzte Jahrhundertwende in der großen Welt einen guten Klang. Die Sanktgaller Stickereien waren damals das einträglichste Handelsgut der Schweiz und warben für die Qualitätsarbeit rund um den Erdball. Schließlich gab es im ganzen Bodenseeraum noch gar keine Hochschule.

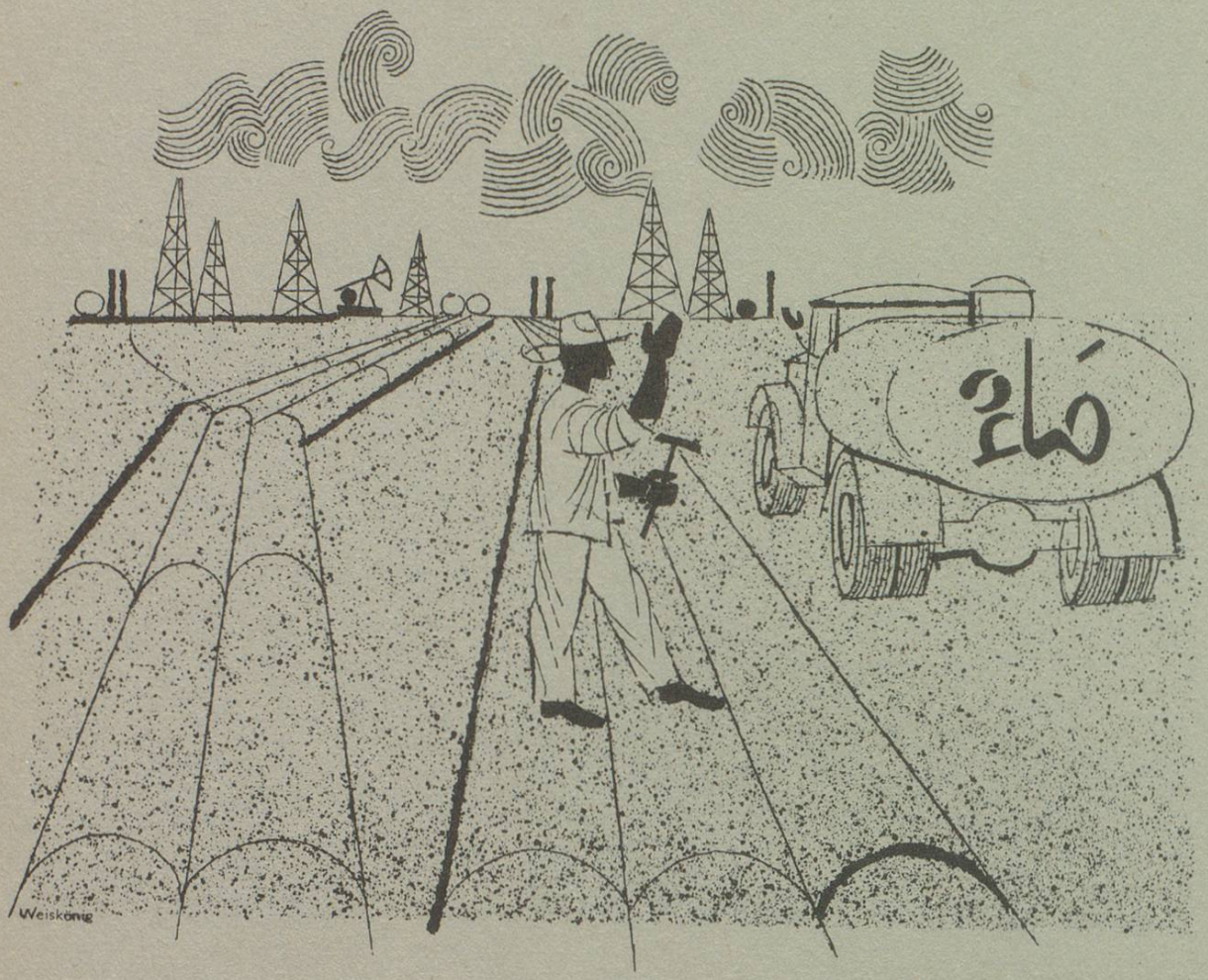
Mochte die Idee auch in der Luft liegen, so brauchte es doch einen Mann, der sie aussprach. Das erste zündende Wort sprach der im evangelischen Geist seiner Vaterstadt aufgewachsene Schulmann Theophil Bernet. Er war 27 Jahre alt, als er seinen Mitbürgern 1895 in einem Vortrage nahelegte,



Ersparnisse wurden in früheren Jahrhunderten
in Schatullen und Verstecken angelegt und waren
durchaus nicht sicher

Heute vergütet unsere Ersparnisanstalt für Einlagen
einen Zins von 2¾ %, und das Ersparte ist in sicherer
Verwahrung

Ersparnisanstalt
des Kaufmännischen Directoriums AG, St.Gallen
Gallusstraße 16, Tel. 23 15 15



Wie viele Hindernisse, Mühen und Risiken
müssen überwunden werden, bis diese wichtigen
Betriebsstoffe wohlversorgt in unseren Lagern liegen!

Und wie bequem erhalten Sie alles von uns geliefert!

J. Huber & Co. AG, Heizöl, Benzin, Kohlen, Holz
St.Leonhard-Straße 4, Tel. 22 32 23

eine Handels-Hochschule ins Leben zu rufen. Die Anregung wäre indessen wohl verhallt, wenn nicht zwei der besten Sanktgaller Köpfe jener Zeit sie aufgegriffen hätten. Als der eigentliche Gründer der Hochschule darf wohl der überragende demokratische Regierungsrat Theodor Curti bezeichnet werden, eine grundschöpferische Natur. Er fand in Georg Baumberger, dem Redaktor der «Ostschweiz», der wie Curti das Wort meisterte, einen trefflichen Helfer, der überzeugend dartat, wie St.Gallen die Weite der Welthandelsstadt mit dem günstigen Studienklima einer mittleren Stadt verbinde, welche die jungen Leute nicht den vielen Ablenkungen einer Großstadt aussetze.

Erstaunlich rasch folgte der Anregung die Tat. Am 28. Mai 1898 beschloß der Große Rat: «Es wird in St.Gallen eine Verkehrsschule und höhere Schule (Akademie) für Handel, Verkehr und Verwaltung errichtet.» Die Curtis Volkswirtschaftsdepartement unterstellte «Handels- und Verkehrsschule» nahm am 3. Mai 1899 im Westflügel der Kantonsschule ihre Lehrtätigkeit auf. Die unzweckmäßige Verbindung mit der Verkehrsschule, die 1904 im alten Waisenhaus an der Rosenbergstraße ihr eigenes Heim bezog, löste sich nach wenigen Jahren. Auch die Handelsakademie, die mit 7 Studierenden und 85 Hörern ihr erstes Semester begonnen hatte, konnte 1911 an der Notkerstraße ihr eigenes Gebäude beziehen, über dessen Portal der neue Name stand: Handels-Hochschule.

Dieser Name war indessen noch eher ein Vorsatz als der Ausdruck einer erreichten Stufe. Es war das Mißgeschick der jungen Hochschule, daß ihr Vater, Theodor Curti, 1902 als Generaldirektor der hochangesehenen «Frankfurter Zeitung» seine Tatkraft dem Auslande zuwandte. Nur recht langsam wandelte sich Dr. Hermann Wartmann, der als der «Bismarck» des Kaufmännischen Directoriums und als ungekröntes Haupt des Erziehungswesens im Geschäfts- und Bildungsleben der Stadt den Ton angab, aus einem argwöhnischen Beobachter zum Freund der Hochschule, welcher er den Lehrplan ausarbeitete. Darin beherrschten in-

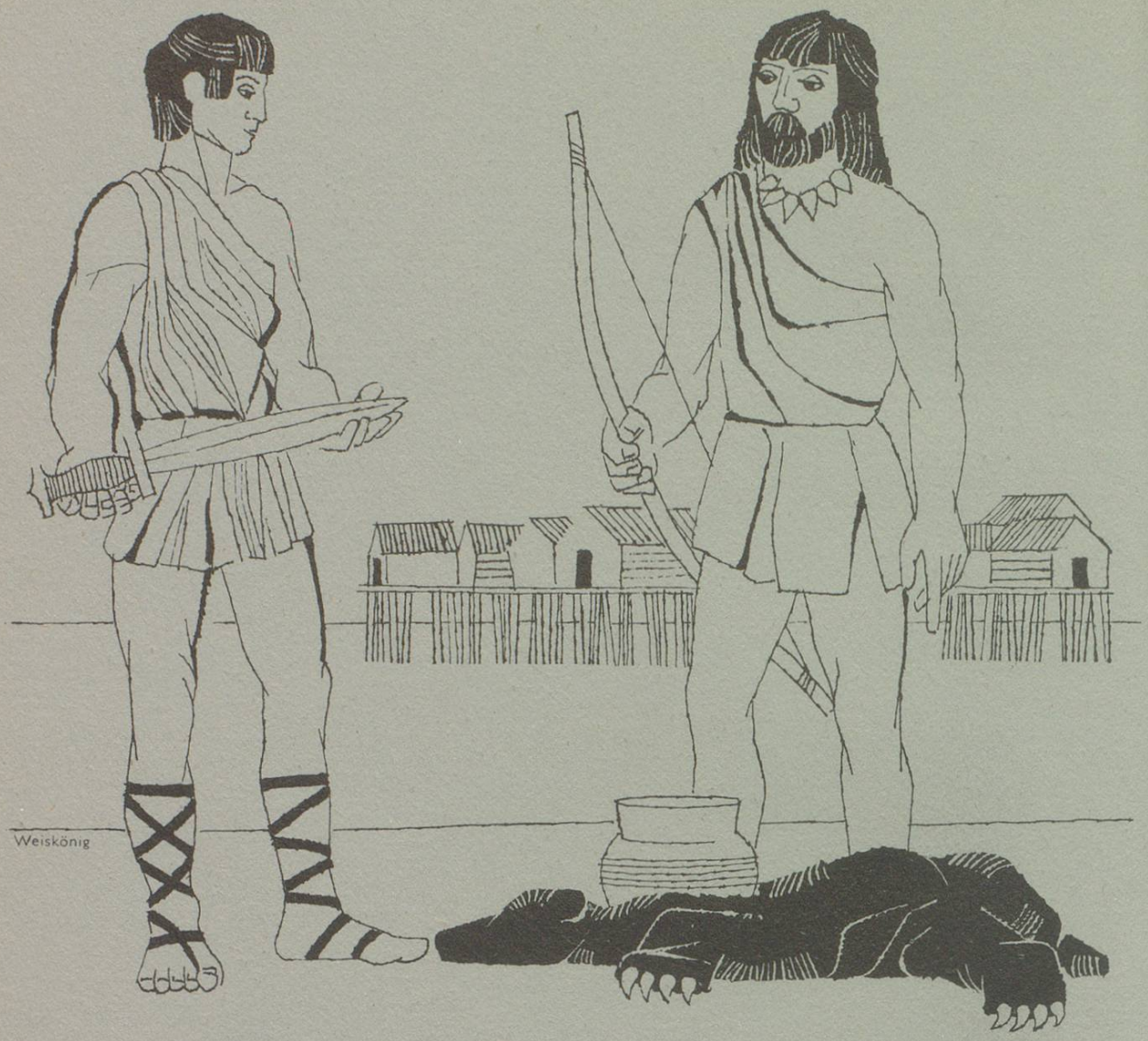
dessen die praktische Schulung in den Handelssprachen und die Warenkunde das Feld, während sich die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften mit wenigen Wochenstunden begnügen mußten. So bevölkerten vor allem Polen, welche hier Deutsch lernen wollten, und während des ersten Weltkrieges auch deutsche Internierte das Haus, in welchem übrigens unter dem Norddeutschen Prof. Dr. Schulze, der 1904 bis 1920 Rektor war, ein so germanophiler Geist herrschte, daß sich jungfreisinnige Kräfte dagegen auflehnten. Ihr Sprecher war Prof. Dr. Willi Nef, der als Philosoph auch rügte, daß der «Lektionen-Katalog» – so hieß damals das Vorlesungsverzeichnis – ohne klare Zielsetzung zusammengestellt wurde. Er tadelte ebenfalls, daß die Professoren beschämend wenige wissenschaftliche Eigenleistungen vorlegten. In seinen «Hochschulfragen» verlangte Willi Nef zudem 1919, daß die Hochschulreife strenger verlangt werden müsse, und er erkannte bereits die grundlegende Bedeutung der drei Kernfächer Privatwirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre und Recht, deren planmäßiger Ausbau eines Tages erlauben konnte, das Recht der Doktorpromotion zu beanspruchen. Kein Geringerer als der geistvolle ehemalige Bundesrat Dr. Arthur Hoffmann, der als Präsident dem Hochschulrate vorstand, erklärte, daß nun erstmals ein wirklicher Ausbauplan der Hochschule vorliege.

In der Zwischenkriegszeit erstrebte und erreichte die Handels-Hochschule die Ebenbürtigkeit mit den übrigen Hochschulen der Schweiz. Rektor Dr. Karl Bürke, welcher der Hochschule von 1920 bis 1926 vorstand, redete zwar noch der Studiendauer von vier Semestern das Wort, während sein Nachfolger Rektor Paul Oettli (1926–1932) nach einer Studienreise an die Handels-Hochschulen von Wien, Prag, Leipzig und Berlin die Forderung erhob, das Studium auf sechs Semester zu erstrecken, was denn auch 1931 geschah. Die Hoffnung, das gründlichere Studium ziehe nun auch mehr Studierende nach St.Gallen, erfüllte sich indessen nicht. In der gleichen Zeit ließ sich ja anderswo der Doktor-

Die Liebe geht durch den Magen – der Hecht zieht
durch das Wasser

Aber was den Magen anbetrifft –
hat es schon manchen in den «Hecht» gezogen

Hotel Hecht, St.Gallen
Theaterplatz 1, Tel. 226502



Zur Zeit der Pfahlbauer war noch kein Geld im Umlauf. Der Warenaustausch diente damals der Abwicklung des Handels. Die Einführung von Geld als Zahlungsmittel erleichterte den Warenverkehr und ermöglichte das Sparen

Das Geschäft und auch die Bank fanden damit ihren Wirkungskreis. Der Handel mit Wertpapieren, wie er heute üblich ist, bedarf solider Fachkenntnis.
Er ist ein besonders sorgfältig gepflegter Zweig der

Schweizerischen Volksbank, St.Gallen
St.Leonhard-Straße 33, Tel. 23 10 21

hut erwerben, und «jeder Doktor hat doch eine geheime zärtliche Liebe zu diesem Titel», wie Ernst Howald gegenüber dem Spott über die Doktortitelei sagte. Wollte sich die Handels-Hochschule St.Gallen im akademischen Wettbewerb behaupten, so mußte sie die Möglichkeit der Promotion ebenfalls bieten und vor allem eine Eigenart entwickeln, welche sie als Fachhochschule für Wirtschaftswissenschaften von den nationalökonomischen Studiengängen der Universitäten unterschied.

Von dieser fruchtbaren Erkenntnis war keiner so durchdrungen wie der junge Rechtsgelehrte Prof. Dr. Walther Hug, welcher nach Prof. Dr. R. Debes (1932–38) das Rektorat während der entscheidenden sechs Jahre 1938–44 innehatte. Seine Lehrtätigkeit an der Harvard-University hatte ihn zum Freund der Fallmethode («case»-System) werden lassen, welche die Gefahr einer lebensfremden Theorie bannte. In diesem Geiste arbeitete er zusammen mit dem erfahrenen Systematiker Prof. Dr. Hans Nawiasky das «Gesetz über die Handels-Hochschule St.Gallen» aus. Unser Dozent Dr. Thomas Holenstein, der nachmalige Bundesrat, begründete es überzeugend im Großen Rat. Es trat 1938 in Kraft und nannte die Hochschule, welche nun den Grad des Doktors und andere akademische Titel verleihen durfte, erstmals eine selbständige Anstalt des öffentlichen Rechts mit juristischer Persönlichkeit. Seit dem Ausscheiden des Kantons, der von der Doppelgründung nur die Verkehrsschule übernahm, hatten die Politische Gemeinde, die Ortsbürgergemeinde und das Kaufmännische Directorium die Trägerschaft in Form einer einfachen Gesellschaft ausgeübt, die 1935 eine privatrechtliche Stiftung geworden war.

Auf Grund des neuen Gesetzes wurden unverzüglich die Studienpläne der drei Lehrgänge Wirtschaftswissenschaft, Verwaltungswissenschaft und Handelslehramt mit insgesamt zwölf Studienrichtungen neu gestaltet. Das Schwergewicht wurde von den Vorlesungen auf die Übungen verlegt. Das Bildungsziel für das Lizentiat bestand fortan in der Erwerbung des Rüstzeuges, um die Probleme der Praxis

wissenschaftlich zu meistern. Für das Doktorat, das frühestens nach zwei weitern Semestern erworben werden konnte, wurden die Titel Dr. oec(onomiae) und Dr. rer(um) publ(icarum) geschaffen, die indessen angesichts der hohen Anforderungen bis zur Jahrhundertmitte nur von einem relativ kleinen Teil der Absolventen der Diplomprüfungen erworben worden sind. Wurden nun Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Recht zu den eigentlichen Kernfächern ausgebaut, so behielten außer der Technologie seither auch die Sprachfächer mit ihren fünf Ordinariaten ihr Gewicht; ihre Abteilung verbindet den unerläßlichen Sprachunterricht mit einer Kulturkunde des betreffenden Sprachgebietes.
Hand in Hand mit diesem Ausbau der bisherigen Grundlage ging die Schaffung neuer Forschungs- und Lehrstätten:

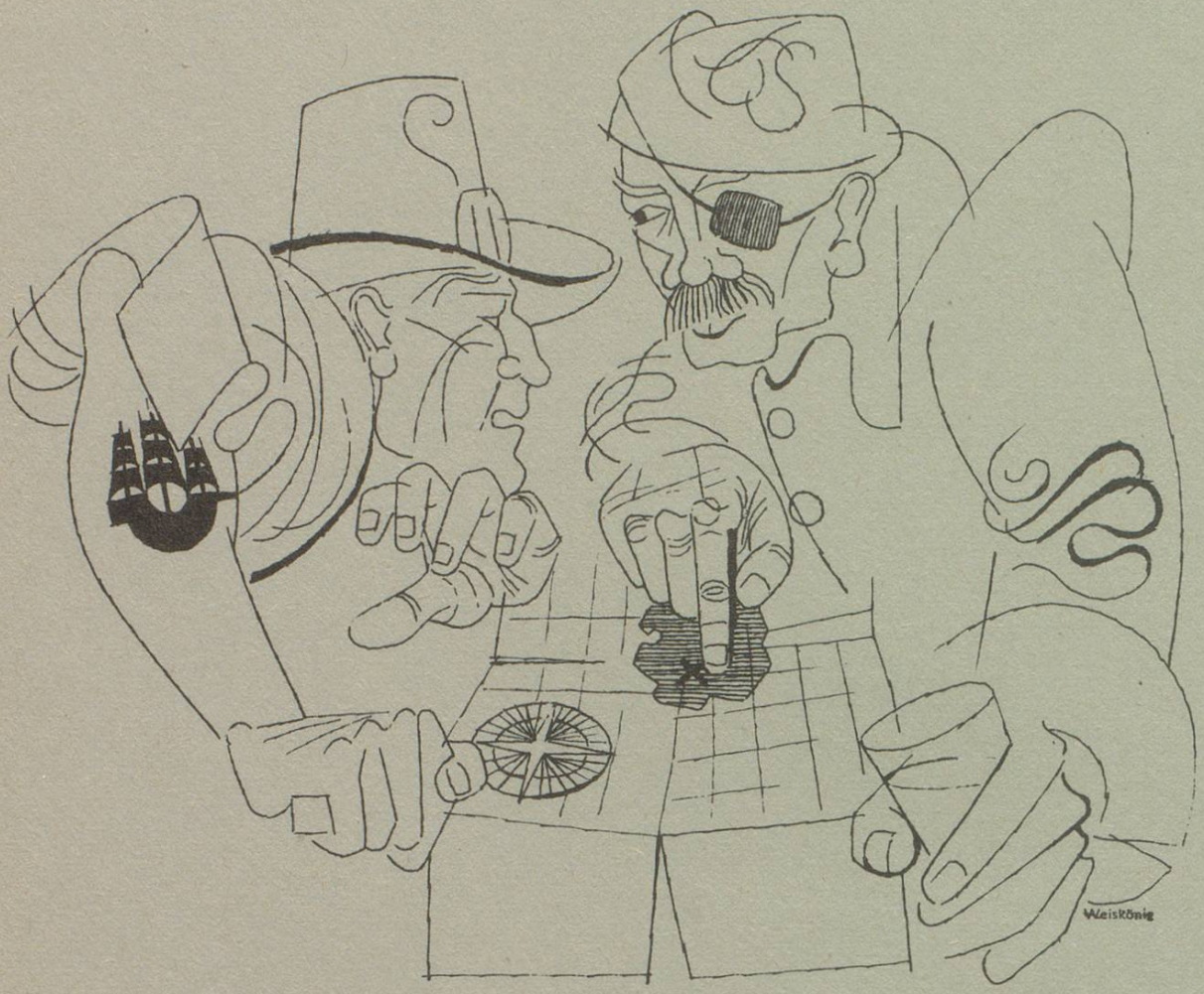
1936 Schweizerisches Institut für Verwaltungskurse
1941 Seminar für Fremdenverkehr und Verkehrspolitik
1943 Schweizerisches Institut für Außenhandel- und Marktforschung
1946 Schweizerisches Institut für gewerbliche Wirtschaft
1949 Versicherungswirtschaftliches Seminar
1951 Seminar für Agrarrecht- und Agrarpolitik
1952/53 Forschungsgemeinschaft für Nationalökonomie
1954 Institut für Betriebswirtschaft

Das Hochschulgesetz von 1938 erlöste die Handels-Hochschule von ihrem bisherigen Aschenbrödeldasein. Ihr Rektor saß nun gleichberechtigt in der Rektorenkonferenz der schweizerischen Hochschulen. Der Kanton ließ durch Landammann Dr. Roemer den Wunsch überbringen, die Handels-Hochschule möchte dereinst auf dem Gebiete der Wirtschaftswissenschaften die gleiche Rolle spielen wie die ETH im Bereiche der Technik, und der Sprecher des Bundesrates, Dr. Karl Kobelt, versprach sich in einer gehaltvollen Rede, daß von hier aus wissenschaftliche Erkenntnisse über wirtschaftliche Zusammenhänge den poli-

Die große Möbelausstellung an der Speisergasse 19
bietet Ihnen in fünf Etagen einen Strauß Wohnideen

Studach ist Wohnberater und Raumgestalter.
Welch ein Vorteil,
wenn Einrichtungspläne Sie beschäftigen!

Carl Studach
St.Galler Möbelwerkstätten seit über 50 Jahren
Ausstellung Speisergasse 19, Tel. 22 50 96



Früher war man darauf angewiesen, sein Geld mehr oder weniger sicher zu verstecken. Es fehlte nicht an finsteren Gesellen, die dann solche Verstecke ausfindig machten. Um die Sicherheit seines Besitzes mußte man bangen

Das ist heute anders geworden.
Die Kantonalbank bietet beste Sicherheit
für Ersparnisse und Aufbewahrung von Wertschriften

St.Gallische Kantonalbank, St.Gallen
Schützengasse 1, Tel. 23 16 61

tischen Kampf entgiften und ihn auf den Boden sachlicher Erörterung führen könnten.

In bisher hundert Kursen hat zum Beispiel das von Prof. Nawiasky betreute Institut viele Tausende von Verwaltungsleuten aus der ganzen Schweiz weitergebildet und sehr viel dazu beigetragen, daß die Gesetze lebendig im Volke verankert und sinnvoll ausgelegt werden. Vielen Einwohnern der Stadt St.Gallen und ihrer Nachbarschaft war der regelmäßige Gang zu den öffentlichen Abendvorlesungen seit Jahren eine willkommene Gelegenheit zur Weiterbildung in vielen Kulturgebieten geworden. Der von Dr. E. Duft gegründete und von Dr. h. c. Curt E. Wild geleitete Hochschulverein brachte es vor allem dank der Werbearbeit des unermüdlichen Aktuars Byland und den seit 1935 erscheinenden Sanktgaller Hochschul-Nachrichten im ersten Vierteljahrhundert seines Bestandes auf zweitausend Mitglieder. Getragen von der großen Gemeinde treuer Freunde, beging die Hochschule unter Prof. Dr. Theo Keller, der die goldene Rektoratskette von 1944 bis 1951 trug, im Stadttheater St.Gallen 1949 ihre eindrückliche Fünfzigjahrfeier.

In die Freude mischte sich allerdings auch eine Sorge. Nicht nur an festlichen Tagen, sondern auch im Alltag des Semesters erwies sich das für rund 200 Studierende erbaute Hochschulgebäude als zu klein. Daß die ursprünglich in der Hochschule untergebrachte Eidgenössische Materialprüfungsanstalt (EMPA) Abteilung C als Bundesanstalt 1937 ihren eigenen Bau an der Teufener Straße bezog, setzte auf die Dauer nicht genügend Raum frei, denn die letzten beiden Jahrzehnte brachten den erhofften Anstieg der Studentenzahl, der alle Erwartungen übertraf. Es waren an der HHS immatrikuliert:

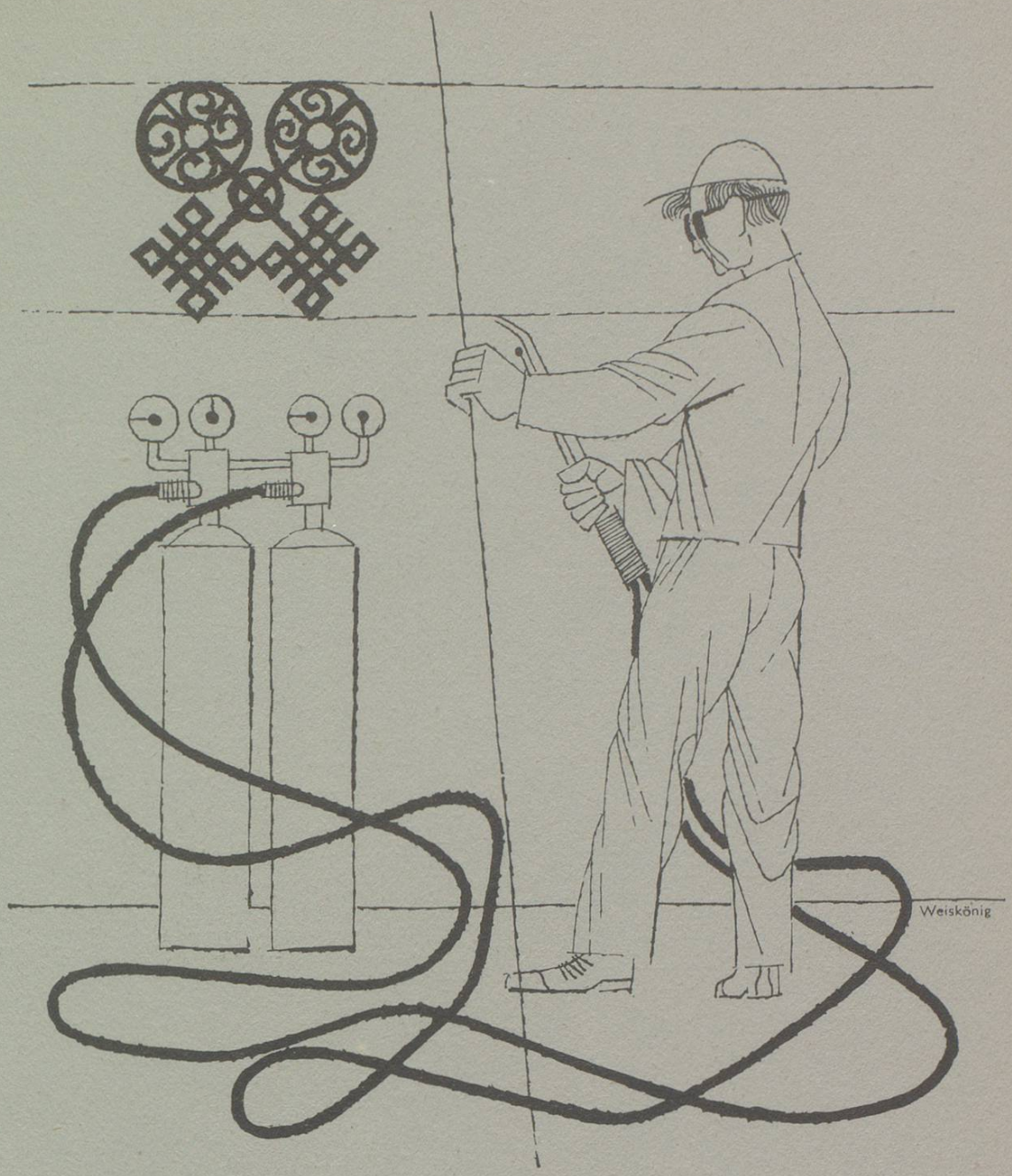
1939	95 Studierende	1950	441 Studierende
1942	176 Studierende	1953	519 Studierende
1946	377 Studierende	1959	660 Studierende

Die Zahl der Lehrkräfte wuchs naturgemäß langsamer an. Das eben erschienene Vorlesungsverzeichnis führt immerhin mit 24 ordentlichen und außerordentlichen Professoren,

7 Honorarprofessoren, 4 Titularprofessoren, 3 Privatdozenten, 35 Dozenten mit Lehrauftrag, 24 Lektoren und 3 Assistenten einen Stab von hundert Lehrkräften auf, der nicht nur im Kultur-, sondern auch im Wirtschaftsleben unserer Stadt mitzählt.

Angesichts dieses Zudranges, der zur Aussiedlung der allermeisten Institute führte, ergab sich gebieterisch die Frage eines Neubaus. Ehe aber an dieses große Werk gedacht werden konnte, mußte die rechtliche Grundlage der Hochschule verbreitert werden. Unter dem Rektorate von Prof. Dr. Wolfhardt Friedrich Bürgi (1951–57) und unter der Führung von Stadtammann Dr. Emil Anderegg, welcher Stadtammann Dr. K. Naegeli im Präsidium des Hochschulrates ablöste, wurde eine neue Ordnung angestrebt, bei der sich Stadt und Kanton St.Gallen hälftig in die Kosten teilten. Sie sollten auch je fünf Mitglieder in den Hochschulrat wählen, zu denen sich als elfter ein Vertreter des ebenfalls einen steten Beitrag zahlenden Kaufmännischen Directoriums gesellte. Im Jahre 1953, als der Kanton Sankt Gallen in froher Einmütigkeit seinen 150jährigen Bestand feierte, stellte sich der Große Rat ohne Gegenstimme hinter diese Vorlage, die das Volk in der denkwürdigen Abstimmung vom 13./14. Februar 1954 mit mehr als zwei Dritteln der Stimmenden (35 096 Ja gegen 16 572 Nein) zum Gesetz erhob, wobei von den 14 Bezirken alle bis auf einen einzigen annehmende Mehrheiten aufwiesen.

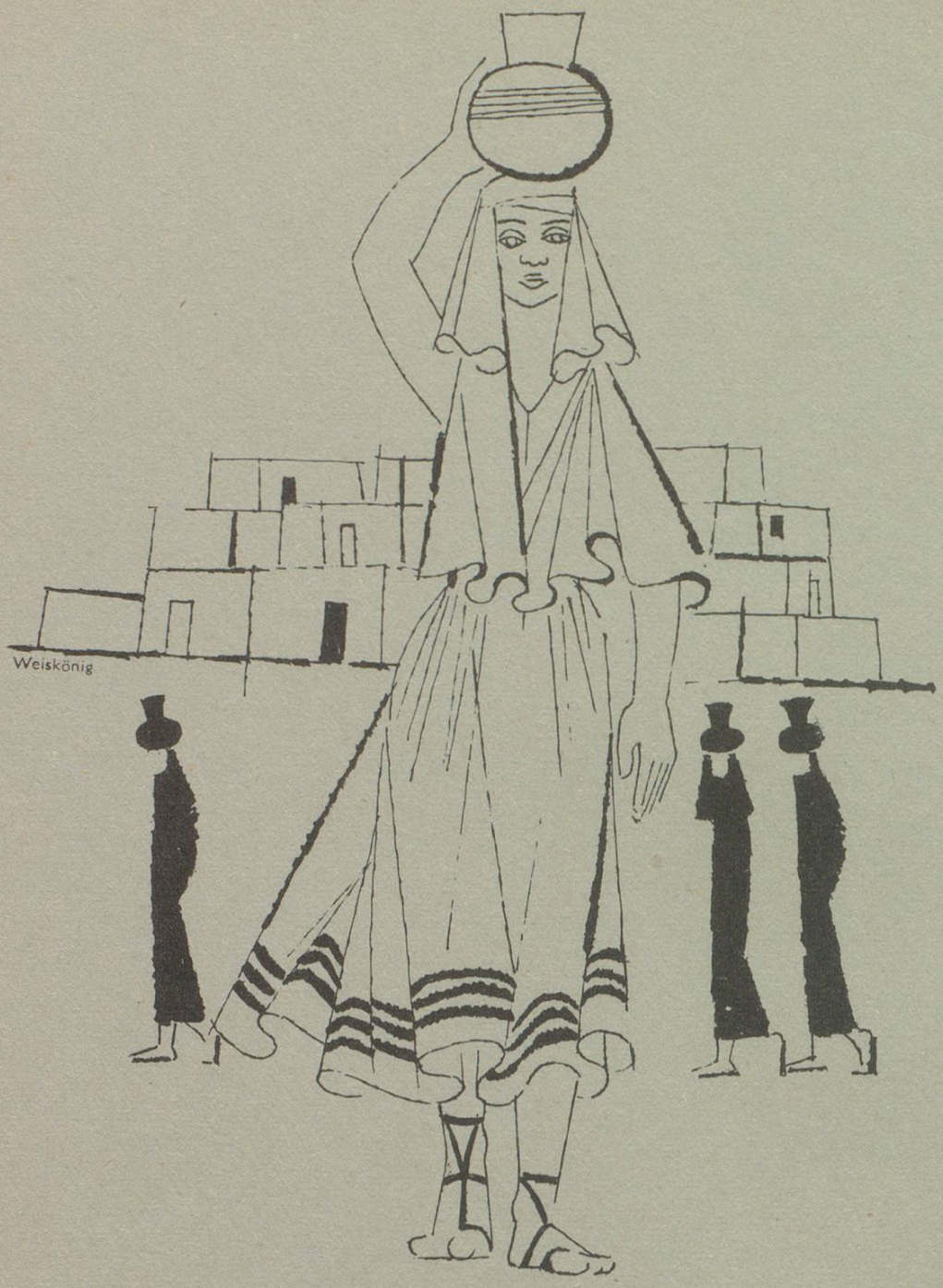
Der Ruf der Handels-Hochschule als einer führenden Bildungsstätte der Wirtschafts- und Staatswissenschaftler festigte sich im In- und Ausland zusehends. Die frühere Stufe der beinahe nur lokalen Bedeutung war endgültig überwunden. So studierten z.B. zu Beginn der fünfziger Jahre mehr Studenten aus dem Kanton Zürich in St.Gallen als solche, die im Kanton St.Gallen wohnhaft waren. Die Südschweizer haben längst ihre eigene Verbindung. Die Ausländer entstammen rund zwanzig Staaten, wobei – außer Australien – alle Erdteile vertreten sind. Mitunter bewirkt es die Weltgeschichte, daß die Anteile einzelner Völker besonders



Die Liebe zum Beruf bleibt immer noch die treibende Kraft. Früher waren es nur Geschicklichkeit und künstlerischer Sinn

Heute sind auch noch die Technik dazugekommen und der Sinn für rationelle Arbeit

Paul Tobler & Co., Stahl- und Metallbau
Büro und Konstruktions-Werkstätte, St.Gallen-Winkeln
Tel. 23 83 41
Werkstätte Wassergasse 22a, Tel. 22 73 29



Was bei uns als ganz selbstverständlich hingenommen wird, das ist fern von St.Gallen nur eine vage Wahrscheinlichkeit:

fließendes Wasser, wo man nur will,
verbunden mit all dem Komfort sanitärer Anlagen

Heinrich Kreis, Installationsgeschäft, St.Gallen
St.Leonhard-Straße 13, Tel. 22 12 14

groß sind. Während des zweiten Weltkrieges führte die Handels-Hochschule unter der Leitung von Prof. Max Wildi in den Hochschullagern von Sirnach, Goßau und Herisau eigene Vorlesungen für die polnischen Internierten durch. Ihr Beispiel, daß eine opferbereite Jugend den Glauben an die Freiheit durchhält, wiederholt sich gegenwärtig bei den rund vierzig Ungarn, welche nach dem heldenhaften Aufstand ihrer Heimat vom Oktober 1956 in unser Land kamen und von der hochherzigen Sanktgaller Bevölkerung Freiplätze empfingen, während ihnen der umsichtige Rektoratssekretär Prof. Dr. Geiger Arbeitsplätze für die Ferien vermittelte. Die Hochschule leistete auch ihren Beitrag an die Neubesinnung, welche der Ausgang des zweiten Weltkrieges und die neuen Erfindungen und Entdeckungen erheischten. So sprachen führende Gelehrte, Dichter und Staatsmänner über die neue Weltschau, Atomforschung und Automation sowie über Fragen der europäischen Zusammenarbeit, wobei selbst die Aula die stets wachsende Hochschulgemeinde oft nicht mehr zu fassen vermochte.

Als die Raumnot immer unabweisbarer nach einem Neubau rief, bildete sich unter der zielbewußten Leitung von Prorektor Prof. Dr. Walter Adolf Jöhr ein Ausschuß, der eine sehr großzügige Sammlung in Wirtschaftskreisen an die Hand nahm. Sie ergab rund drei Millionen Franken, wovon beinahe eine Million aus dem Kanton Zürich gespendet wurde. Nach dem Aufstieg Jöhrs zum Rektor (1957) trat unter dem Vorsitze von Landammann Dr. Simon Frick das Preisgericht des inzwischen ausgeschriebenen Wettbewerbs zusammen, das unter den 117 eingereichten Projekten dasjenige der beiden jungen Basler Architekten Förderer und Otto mit dem ersten Preise auszeichnete. Es sieht auf dem Rosenberg, wo der Blick bis zum Bodensee und zum Säntis reicht, auf rund 750 m Höhe, das heißt zuoberst in der ohnehin schon am höchsten gelegenen Hochschulstadt Europas, eine kleine Cité universitaire im Stile unserer Zeit vor. Neben dem mehrstöckigen Vorlesungsgebäude bekommt die Aula ihren eigenen Bau. Der Plan ruft die Institute als die

Töchter der Hochschule zur Alma mater heim. Er sieht auch eine Gymnastikhalle mit Sportplatz sowie ein später zu bauendes Studentenheim vor, und in sehr sinnvoller Weise verbindet das Haus der Technologie seine Ansprüche mit den Wünschen des neuen Abendtechnikums, dessen Träger den Bau namhaft unterstützen, was in besonderem Maße auch vom Institutsgebäude gilt. Dank dieser sehr sorgfältigen Vorbereitung und Lastenverteilung erscheinen die Treffnisse von Stadt und Kanton, von welchen Beiträge von je 2 ½ Millionen Franken an die Baukosten erhofft werden, durchaus tragbar. Bereits haben sowohl das städtische wie auch das kantonale Parlament das Projekt einstimmig gutgeheißen, das der Hochschule trefflich dienen und die Stadt nach der Ansicht der Kenner mit einer Anlage zieren wird, die auch städtebaulich einen Markstein darstellen dürfte. Wenn auch die Stimmbürgerschaft nach dem Losungswort «Durch den Willen des Volkes», wie man es über dem Hauptportal der Universität Zürich liest, in der bevorstehenden Abstimmung sich zum notwendigen Neubau entschließt, dann wird die Handels-Hochschule auch in räumlicher Hinsicht über Voraussetzungen verfügen, welche es ihr erlauben, ihren Auftrag in Forschung und Lehre zum Besten der Volksgemeinschaft immer besser zu erfüllen.

Ohne große Wogen nach außen zu werfen, vollzog die Hochschule in diesem Schicksalsjahre auch einen innern Ausbau. Der neue Studienplan sieht in Übereinstimmung mit den führenden Handels-Hochschulen des Auslandes für das Lizentiat, das heißt den üblichen Abschluß, eine Studiendauer von sieben Semestern vor. Die allgemeine Bildung wurde im gleichen Sinne, wie es der jüngstverstorbene Sanktgaller Gelehrte Prof. Werner Näf angeregt hatte, im Lehrplan verankert, während man bei den Wahlfächern größere Freiheit schuf. So hofft die Hochschule das alte Bildungsideal des pflichtbewußten Mitmenschen mit dem neuen des tüchtigen Fachmannes lebendig zu verbinden.

Prof. Dr. G. Thürer